

Das Frankreich von morgen

GASTBEITRAG • Welche Zukunft entwirft Michel Houellebecq in seinem Roman «Vernichten»? Unser Gastautor Christian Saehrendt ist Kunsthistoriker. Mit seiner Familie lebt er seit 13 Jahren im Berner Oberland. Er schrieb das Buch «Das kann ich auch! Gebrauchsanweisung für moderne Kunst.»

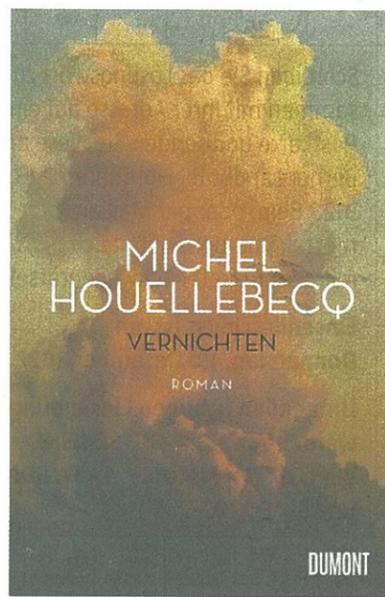
Bei der Präsidentschaftswahl 2022 waren alle Augen wieder auf Frankreich gerichtet. Eher eine Ausnahme, weil die deutschsprachige Öffentlichkeit leider oftmals über dieses Land hinwegsieht (und stattdessen stets gebannt auf die USA blickt). Dabei ist doch ein tieferes gegenseitiges Verständnis und eine enge Zusammenarbeit der Deutsch- und Französischsprachigen sowohl für die Schweiz als auch für Europa essenziell wichtig. Wie gut, dass es Michel Houellebecq gibt, der regelmässig als literarischer Botschafter Frankreichs auftritt! Er zählt zu den bedeutendsten Autoren Frankreichs und Europas überhaupt, der der modernen Gesellschaft unbarmherzig den Spiegel vorhält und sich selbst dabei ebenfalls nicht schont (in seinem Roman «Unterwerfung» skizziert er die Machtergreifung der Islamisten in Frankreich, im Buch «Karte und Gebiet» beschreibt er den Mord an sich selbst).

Prophetische Gaben

Zu Beginn dieses Jahres erschien zeitgleich mit der französischen auch die deutsche Ausgabe seines neuen Romans mit dem unheilvollen Titel «Vernichten». Hierbei handelt es sich um Science-Fiction in naher Zukunft: Die Handlung spielt im Jahr 2027, in dem erneut Präsidentschaftswahlen in Frankreich stattfinden. Man sagt Houellebecq gelegentlich prophetische Gaben nach, in seinen Romanen antizipiert er die soziale und politische Entwicklung und artikuliert profunde Vorahnungen. Wir leben in unsicheren Zeiten: Corona, Krieg, Wirtschaftskrise, die Zukunft erscheint unberechenbar. Daher ist es spannend zu erfahren, wo dieser Schriftsteller die Welt in fünf Jahren sieht.

Der erste Coup: Corona wird in diesem Buch mit keinem Wort erwähnt! Obwohl es sich, für Houellebecq ungewöhnlich dick mit über 600 Seiten, be-

stimmt um ein Lockdownprodukt der Jahre 2020/21 gehandelt haben muss. Daraus kann man verschiedene Schlüsse ziehen. Entweder: Der Autor hält Corona für derart unwichtig, dass in fünf Jahren niemand mehr darüber spricht. Oder: Corona war derart wichtig, dass es komplett aus dem Bewusstsein getilgt wurde, als Ergebnis von staatlicher Gehirnwäsche o. ä. Stattdessen setzt Houellebecq die Schwerpunkte auf Wirtschaft, Familie und – natürlich – auf Sex. In zweiter Linie tauchen Politik und Terror als Topthemen seiner Zukunftsvision auf. Die Hauptfigur des Romans, der Wirtschaftsfachmann Paul, Sohn eines Geheimdienstmitarbeiters, arbeitet als rechte Hand des Wirtschaftsministers Bruno. Der Wirtschaftsminister, ein blasser Bürokrat und kompetenter Aktenfresser, wohnt als Einsiedler im Ministerium. Er besitzt Fachkompetenz, aber kein Charisma, bildet daher ein Duo mit dem dummen, aber telegenen Präsidentschaftskandidaten, einem eitlem ehemaligen TV-Moderator, der gegen den Rassemblement National antritt – und siegt, eine Konstellation, die an die Wahlen 2022 erinnert. «Die Demokratie als System ist tot, sie ist zu langsam, zu schwerfällig», sagt Wirtschaftsminister Bruno, der Umbau der französischen Republik zu einem «echten präsidentiellen Regierungssystem» ist sein Ziel. 2027 erschüttert eine Serie von Terroranschlägen Frankreich, wobei der erste rein virtuell ist: Ein viral von Hackern verbreitetes Video zeigt täuschend realistisch die Enthauptung des Wirtschaftsministers, was Ermittlungen des Geheimdienstes nach sich zieht. Weitere Anschläge folgen, nunmehr aber in der Realität und mit menschlichen Opfern. Die Drahtzieher und Motive der Anschläge bleiben rätselhaft, nutzen aber de facto dem französischen Regime. So der Anschlag auf ein Flüchtlingsboot im Mittelmeer. Die



anschliessende Empörungswelle verhilft dem TV-Moderator zum Sieg über den Rassemblement National. «Sollten die Terroristen vorhaben, die moderne Welt zu vernichten, dann könnte er ihnen das nicht einmal zum Vorwurf machen», denkt Paul, der – eine typische Houellebecq-Figur – einen leeren und bürokratischen Alltag lebt. Eine erkaltete Beziehung und entfremdete Geschwister komplettieren dieses gewohnt deprimierende Bild. Der im Wachkoma verstümmte Vater setzt allem die Krone auf. Soviel zum Setting der Handlung. Doch was sagt der Roman über das Leben im Jahr 2027 aus?

Wo ist die Gesellschaft in fünf Jahren?

«Die Franzosen waren allgemein traurig», erkennt die Nebenfigur Maryse, eine frisch immigrierte afrikanische Krankenschwester, gleich bei ihrer Ankunft. Die Mittelklasse ist verschwunden, aber die protektionistisch gestärkte

französische Industrie boomt. Die Presse hat überlebt, aber in fataler Funktion: «Kurioserweise hatte die schädliche Macht der Presse in den letzten Jahren zugenommen, obwohl sie fast alle ihre Leser verloren hatte, sie konnte jetzt Leben zerstören, schon ein blosser Verdacht reichte aus, um jemanden zu vernichten.» Die Menschen verlieren die Lust am Sex: Die Zahl der Asexuellen wächst rasant. Partnerschaften zerbrechen am Egoismus, werden toxisch, wenn «die auf Wettbewerb und Hass basierenden narzisstischen Reize die Oberhand über die sexuellen Stimulationen gewinnen». Gefühle der Leere, Einsamkeit und Alkoholkonsum sind weitverbreitet. Viele träumen wenigstens von einem angenehmen Lebensende, aber eigentlich, so denkt Paul, sei doch «das ganze Leben mehr oder weniger ein Lebensende». De facto findet in den überlasteten und kaputtgesparten Pflegeeinrichtungen eine Alterseuthanasie statt, während zugleich eine rechtsextrem-katholische Anti-Euthanasiebewegung dagegen angeht. Ganz Europa, lässt Houellebecq seine Romanfigur Bruno sagen, sei «zu einer entlegenen, alternden, depressiven und einigermaßen lächerlichen Provinz der USA geworden». Der Handelskrieg USA–China ist in vollem Gange, und es sieht nicht gut für die Amerikaner aus. Der Krieg ist weiterhin ein Mittel der Politik, wenngleich den französischen Politikern bewusst ist: «Ein Krieg war immer das sicherste Mittel gewesen, um eine Nation zusammenzuschweissen und die Beliebtheit des Staatsoberhauptes zu steigern. In Ermangelung eines militärischen Konflikts, der inzwischen für ein mittelgrosses Land zu kostspielig war, könnte es ohne weiteres auch ein Wirtschaftskrieg tun.» Über die Post-Corona-Welt hatte sich der prominente Autor bereits im Mai 2020 geäussert. In einem Brief an

den Radiosender France Inter schrie: «Es wird die gleiche Welt sein, nur ein wenig schlimmer.» Für ihn ist die von WHO ausgerufenen Pandemie ein Wandel für die immer weitergehende Reduktion von menschlichen Kontakten durch die Technik. So zielten bereits in einigen Jahren alle technologischen Entwicklungen, ob kontaktloses Bezahlen, Internetshopping oder Nutzung der sozialen Netzwerke auf Reduzierung materieller und insbesondere menschlicher Kontakte.

Was setzt Houellebecq dieser düsteren Welt entgegen? Für ihn sind Sex und Spiritualität die wirksamen Lebenselixiere in einer sozial entmenslichten Gesellschaft, die vom Kapitalismus bis ins letzte Detail bestimmt wird. Technologische «Fortschritte» dezentralisieren die Vereinzelung der Menschen und die von ihnen empfundenen Gefühle von Leere und Fremdung. Michel Houellebecq schlägt dagegen auf die physische Verbindung des Körpers, auf die Kraft der Liebe, die spirituelle Bewusstseinsweiterung. Darüber hinaus überrascht er mit einem Bekenntnis zu Ehe und Familie. Er seien «die verbliebenen Pole, die die letzten Bewohner der Erde in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts ordnen»

Christian Saehrendt

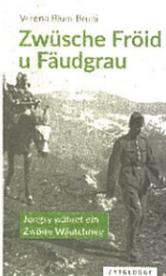
Michel Houellebecq: Vernichten. Dumont Buchverlag, Köln 2022 ISBN: 978-3-8321-8193-2



Gastautor Christian Saehrendt ist Freier Autor/Kunsthistoriker (1968, Kassel). Wohnt mit der Familie im Berner Oberland. Schrieb u. a. «Das kann ich auch! Gebrauchsanweisung für moderne Kunst» DuMont Buchverlag

Jungsein im Zweiten Weltkrieg

MUNDARTBUCH • Die Historikerin Verena Blum-Bruni erzählt in ihrem neuen Buch Geschichten aus dem Leben ihrer Eltern, der 1918 geborenen Mutter Rosa



sowie des 1911 geborenen Vaters Ernst. Die lebensfrohen Jahre nach dem Ersten Weltkrieg schlagen sich in den ersten Jugendepisoden nieder und bestimmen das alltägliche Leben in Bern, erheitert zum Beispiel die unterschiedlichen Erlebnisse im Marzilibad und in der Aare, weil sich die Eltern noch gar nicht kennen. Die schwarzen Wolken über Europa entladen sich just in dem Moment, als Rosa und Ernst 1939 nach abgeschlossener Berufsausbildung heiraten. Der Zweite Weltkrieg und der damit verbundene fünfjährige Aktivdienst des Vaters verhindern die hoffnungsvollen Zukunftsvorstellungen des jungen Paares, das diese erst nach Kriegsende langsam verwirklichen kann. Die Autorin, geboren 1948, schaut zurück auf all diese Ereignisse, die ihre Eltern erlebt haben, mit all ihren Sonnen- und Schattenseiten, aber stets mit einer Prise Humor erzählt. Es ist dies bereits der dritte Band von Verena Blum-Bruni mit

Der Liedermacher erzählt Geschichten

ERINNERUNGEN • Tinu Heiniger ist in die Jahre gekommen. Und erlaubt der interessierten Leserschaft – wie es in Mode gekommen ist – Einblicke in sein Leben. Der Langnauer Liedermacher verfügt über einen reichhaltigen Schatz an Geschichten, von denen sein Sohn deren zwanzig ausgesucht hat. Auch dabei, zum Glück, einige passende Liedtexte. Sie sind denn auch die sprachlichen und inhaltlichen Perlen dieses Bändchens, welches Episoden aus der Familiengeschichte von Tinu Heiniger enthält. Heiniger ist, das ist bekannt, ein Sprachakrobat, der ungekünstelt und fadengerade schreibt. Wie man es sich von seinen Liedern gewohnt ist – ein Genuss. Sein eigensinniges Wesen, sein untrügerischer Blick auf das, was um ihn herum geschieht, prägen die Geschichten. Die Texte zeugen von einer Ehrlichkeit, die berührt.

Natürlich handeln die Geschichten vor allem von Langnau, wo er aufgewachsen ist, wo seine Wurzeln sind, wo ihn seine Emmentaler Heimat geprägt hat und von wo er dann auch «ausgebrochen» ist. Ab und zu sind die vielen aufgezählten Orts- und Personennamen unnötig, wohl nur alten Einheimischen bekannt, etwas



Wüeschti Hüng

KURZGESCHICHTEN • «Wüeschti Hüng» ist das erste Buch, das die Berner Autorin Stefanie Christ in Berndeutsch vorlegt. Die Autorin, die kürzlich erst das wunderbare Kinderbuch «Fladder» veröffentlichte, unterhält nun mit den Kurzgeschichten Generationen. Ihre Geschichten sind nah am Zeitgeist, manchmal bitterböse, sarkastisch, trotzig. Dann wieder gutmütig und zärtlich. Einige beleuchten die Abgründe, in welche Menschen fallen, wenn sie zu spät oder nie Nein sagen, spannen ein Netz von Skurrilität zu Magie. Christ schreibt sie aus den Augen einer unter ihrem Ehemann leidenden Frau, aus jenen von Kindern, die einmal kein Fleisch mehr essen wollen oder die lernen, ihren Willen durchzusetzen. Sie schreibt von Geissen mit der falschen Farbe, von gestrandeten Walen, sprechenden Figuren des Berner Münsters, von fliegenden Teppichen, von sinnfreiem Warten vor Berns beliebtester Gelateria und von einem Waschküchenstreit, der ausartet. Die berndeutschen Geschichten zeugen von einer grossartigen Beobachtungsgabe und der sprachlichen Möglichkeit, diese Beobachtungen aufs Papier zu bringen. Stefanie Christs Geschichten sind kurz, sehr kurz. Dafür prägnant, süffig und würzig.



Ds Totemügerli

BÄRNDÜTSCHES GSGHICHTLI • Ich erinnere mich bestens, als ich im Radio zum ersten Mal die berndeutsche Geschichte «Ds Totemügerli» hörte, erfunden und erzählt von Franz Hohler. Diesen Autor kannte ich bereits von seinem ersten kabarettistischen Soloprogramm «Pizzicato», welches ich als junger Student 1965 in Bern geniessen durfte. Das Totemügerli, diese gespenstische Geschichte mit einem noch nie gehörten Mundartwortschatz, begleitete mich mein Leben lang, bis heute. Ich lernte es auswendig, um es meinen Klassen im Skilager oder in Landschulwochen bei Kerzenlicht vorzutragen, wobei mich mit den Jahren Schülerinnen oder Schüler als Vortragende ablösten. Der «Houderebäseler» und der «Schöppelimggi» wurden Volksgut und brachten neue Farbtöne in unsere behäbige berndeutsche Mundart. Heute hören und lernen bereits unsere Enkelkinder die Geschichte, deren Figuren jetzt, nach 55 Jahren, Gesichter erhalten, fantasievoll und schräg gezeichnet von Patrick Huber. Der sorgfältig gestaltete Bildband, natürlich mit dem Originaltext, ist sozusagen ein wunderbares Geschenk



Sie ist die Schönste

BERN • Wo geht die Rohrpost ab? Welche Stauere riecht nach Gummibärchen? Warum wird ein Kater beim Streifen immer goldener? Wissen wir Berner und Berner eigentlich, wie es schön unsere Stadt ist? Die Autorin in Steffisburg auch ihr Buchantiquariat und Café hat, weiss es seit jeher: halb entdeckte sie unsere Hauptstadtkinder neu und beschrieb die 111 Orte für Kinder in Bern – und in kunterbunter Reihenfolge. Das ist eine Perle. Für Kinder und Erwachsene: Denn gemeinsam staunt es sicher, freut es sich tiefer. Tanner inspiriert mit ihren Tipps. Hier ist noch Zeit das Wunderbare. Erwachsene werden wieder zu Kindern. Das moderne Leben, die grosse Kreativität, die Vielseitigkeit, die Tipps, der Orte, Dinge, die es zu sehen und zu erleben gibt, bei den Bunte Sprechblasen holen die Kinder. Der Schreibstil ist locker, luftig und vor allem spürt man die Freude der Autorin. Ein Must-have für Familien. Denn hier gibt es einen Ort, der beim Streicheln golden wird, ein Brunnen, auf dem man die Figur spenden darf und einen Garten mit Schokolade und Gummibärchen-Düften. Die

